

Nagoya/Japan
Aichi University of Arts
erbaut 1972

Die Klais-Orgel

Information
März 1974

Johannes Klais
Orgelbau KG
D 5300 Bonn-1
Kölnstraße 148
Telefon (02221) 63 24 84

Grafik-Design:
Norbert v. Chamier
Krefeld

Fotos:
Nippon Gakki
Tokyo
Hans Gerd Klais
Bonn



Prospekt:
Josef Schäfer

Disposition:
Hans Gerd Klais

I. Oberwerk C-g ³		II. Hauptwerk C-g ³		III. Schwellwerk C-g ³		Pedal C-f ¹	
Rohrgedackt	8'	Holzquintade	16'	Holzgedackt	8'	Praestant (Prosp.)	16'
Praestant (Prosp.)	4'	Praestant (Prosp.)	8'	Gamba	8'	Subbaß	16'
Blockflöte	4'	Metallgedackt	8'	Principal	4'	Principal	8'
Nasard	2 ² / ₃ '	Principal	4'	Traversflöte	4'	Koppelflöte	8'
Principal	2'	Spillpfeife	4'	(überbl. ab c)		Holzoctav	4'
Tierce (Prosp.)	1 ³ / ₅ '	Doublette	2'	Waldflöte	2'	Nachthorn	2'
Siffelöte	1'	Cornet ab e	5f 8'	Larigot	1 ¹ / ₃ '	Hintersatz	4f 2 ² / ₃ '
Cymbel	3f 1/2'	(Prosp.)		Scharff	5f 2'	(Prosp.)	
Krummhorn	8'	Mixtur	4f 1 ¹ / ₃ '	Holzdulcian	16'	Posaune	16'
		Trompete	8'	Rohrschalmey	8'	Holtrompete	8'
						(Holzkehlen)	
						Zink	4'

Koppeln:
I-II, III-II, III-I
I-P, II-P, III-P

Tremulanten: I, III
2 freie Kombinationen
zusätzlich 1 Pedalkombi-
nation

Mechan. Spieltraktur
Elektr. Registertraktur
Schleifladen

37 Register

Die Probleme der Prospektgestaltung unserer heutigen Orgel liegen zum einen in der Tatsache begründet, daß die mechanische Traktur hinsichtlich Länge und Richtungsverlauf Einschränkungen auferlegt, zum anderen, der erste Strich, der ein Gehäuse andeutet, bereits Architektur ist.

Im Gegensatz zu einem Orchester, das sich je nach den Erfordernissen musikalischer Darbietung beliebig verstärken oder verringern läßt, muß die Orgel den Aufstellungsräumen an- und eingepaßt werden. Sie wird infolgedessen zu einem raumbestimmenden Faktor, unverrückbar, allenfalls abtrennbar, seltener beweglich ausgestattet.

Verschiedene Arten eine Orgel zu erleben sind denkbar:

1. Die musikalische Darstellung.
Hier sieht der Besucher nichts, er hört nur, weil entweder die Bestuhlung das nicht zuläßt oder der Blick verstellt ist.
2. Die optische Darstellung.
Hierbei schweigt die Orgel; der Besucher beurteilt sie rein visuell auch im Zusammenhang der sie umgebenden Architektur, unabhängig ihrer klanglichen Eigenschaften. Hier entstehen die ersten Vorurteile dahingehend, daß ein ansprechender Prospekt auch klangliche Qualitäten vermuten läßt und ein weniger gelungener musikalisch auch nicht viel herzugeben in der Lage ist. Dies sollte doch zu denken geben, um
3. die musikalische und optische Darstellung zu einem spannungsvollen Erlebnis werden zu lassen, nämlich dann, wenn einmal Klang und Form in Konkurrenz treten, eine gegenseitige Steigerung erfahren, und

zum anderen ein audiovisueller Bezug erkennbar wird, der die Zusammengehörigkeit beider Erscheinungsformen verdeutlicht.

Der Orgelprospekt ist – zugegeben – nur im Zusammenhang des musikalischen Aufbaues deutbar, andererseits gibt es nicht nur eine richtige Prospektform, die den gestellten musikalischen Aufgaben gerecht wird. Hätten wir die Möglichkeit, aus der musikalisch-technischen Substanz heraus eine Gestalt zu entwickeln, führte dies zwangsläufig zu einer rein funktionellen Form, wie sie bei vielen Musikinstrumenten anzutreffen ist, bestenfalls mit einem mit den Stilepochen wechselnden Dekor. In Wirklichkeit bleibt uns jedoch relativ viel Freiheit in der Gestaltungsweise.

Das Kriterium für den „richtigen“ Prospekt kann nicht ausschließlich die äußere Erscheinungsform sein. Diese ist vielmehr das Ergebnis einer nach musikalischen und technischen Gesichtspunkten geordneten Vorstellung und tatsächlich beginnt Prospektgestaltung mit der inneren Organisation des Instrumentes. Wenn das Äußere ein Spiegelbild der inneren Anlage sein soll, läßt sich daraus folgern, daß umgekehrt auch das Innere mit dem Sichtbaren konform gehen muß. Die Konsequenz ist, innere und äußere Gestaltung nach gleichen Prinzipien zu handhaben, das sind die Berücksichtigung der musikalisch-technischen Belange und die der Ästhetik. Die innere Organisation sowie der Stellenwert einzelner Bauglieder im Gesamtkomplex muß erkennbar sein. In diesem Zusammenhang hat der Ventilator fraglos die gleiche Daseinsberechtigung wie beispielsweise Trakturen und Pfeifen.

Weitere, uns inzwischen geläufige Kriterien eines

gelungenen Orgelprospektes sind:

Die Ablesbarkeit der Einzelwerke;
die Zuordnung der Einzelwerke unter Berücksichtigung ihrer Charakteristika;
der einfache, möglichst direkte Trakturweg,
ausreichende Zugänglichkeit zur Pflege.

Das sind bereits die Punkte, die als Maßstab gelten. Eine gültige Form läßt sich daraus jedoch nicht herleiten. An dieser Stelle setzt das kreative Moment ein, indem ein Instrument eben jenes typische Gesicht erhält, wenn es zu mitschwingender Architektur wird.

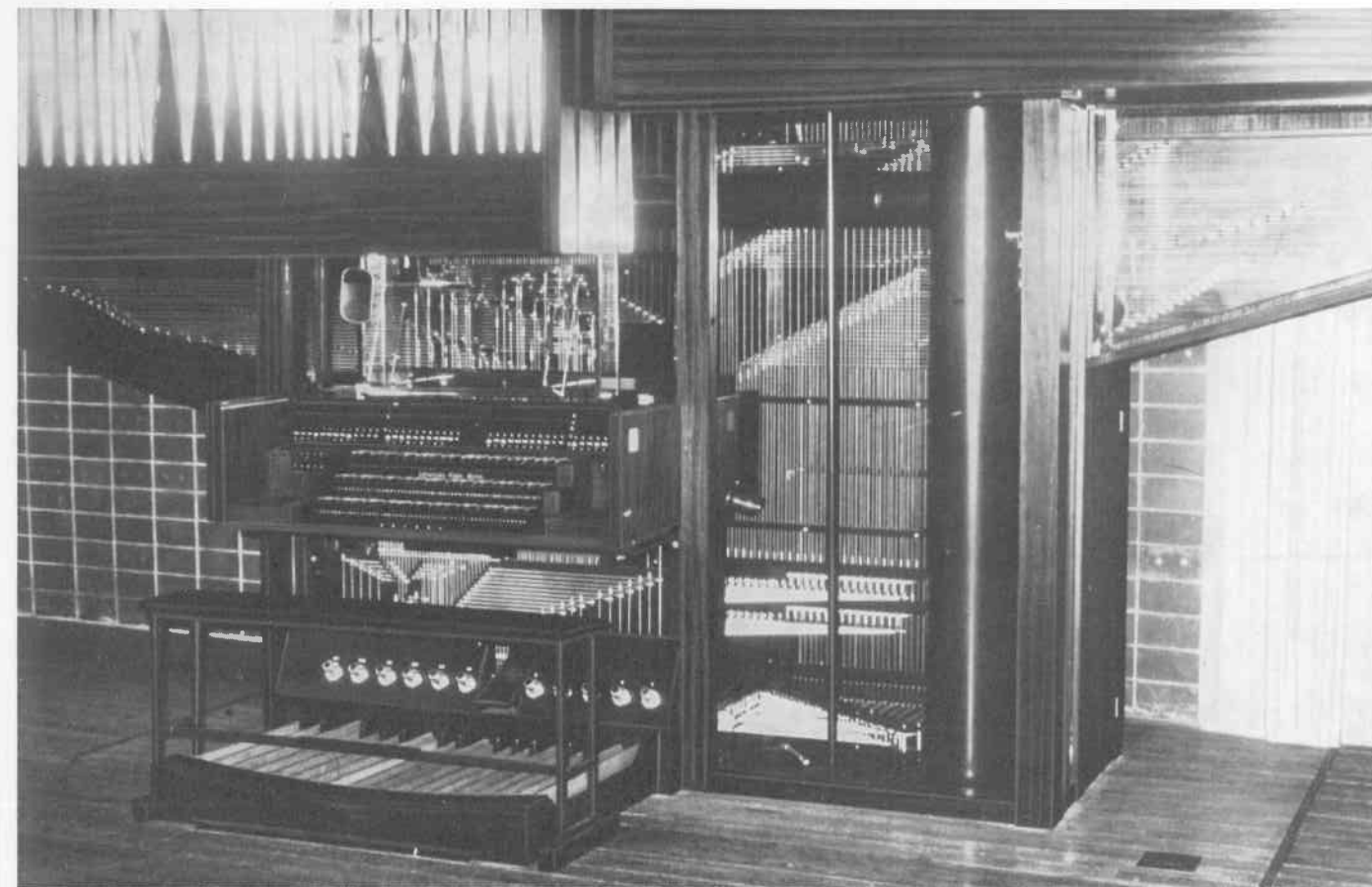
Seit der Antike bekannt und bewährt bietet sich die Anwendung eines Moduls oder Rasters als legitimes Mittel an. Bei konsequenter Durchführung hat dieses System ordnende Funktion, es ist gleichsam der rote Faden, der Einzelflächen oder Körper zueinander und zum Ganzen in gleiche Beziehung setzt. Es liegt nahe, ein solches Grundmaß aus der Orgel selbst zu gewinnen, da unter den Prospektprinzipalen bereits ein Verhältnis-system hinsichtlich Durchmesser und Körperlänge existiert. Es ist jedoch genauso gut denkbar, dieses Maß dem Raum zu entnehmen und auf die Orgel anzuwenden, um damit eine innere Bezogenheit herzustellen. Die Art eines Grundmaßes kann aus einem Zahlenverhältnis oder auch aus einer bestimmten Form bestehen, die im Raum vorhanden ist, und auf das Instrument übertragen wird.

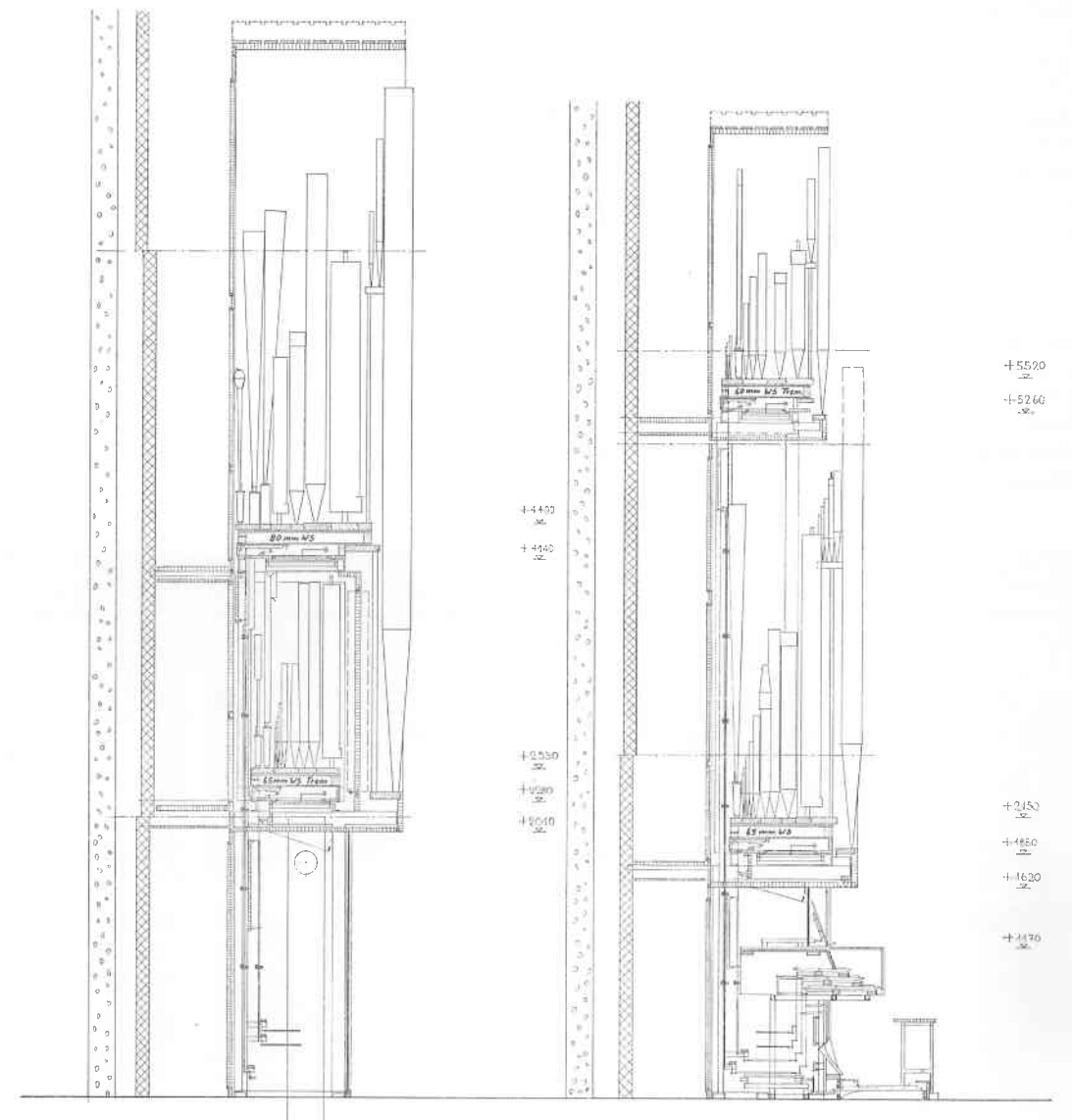
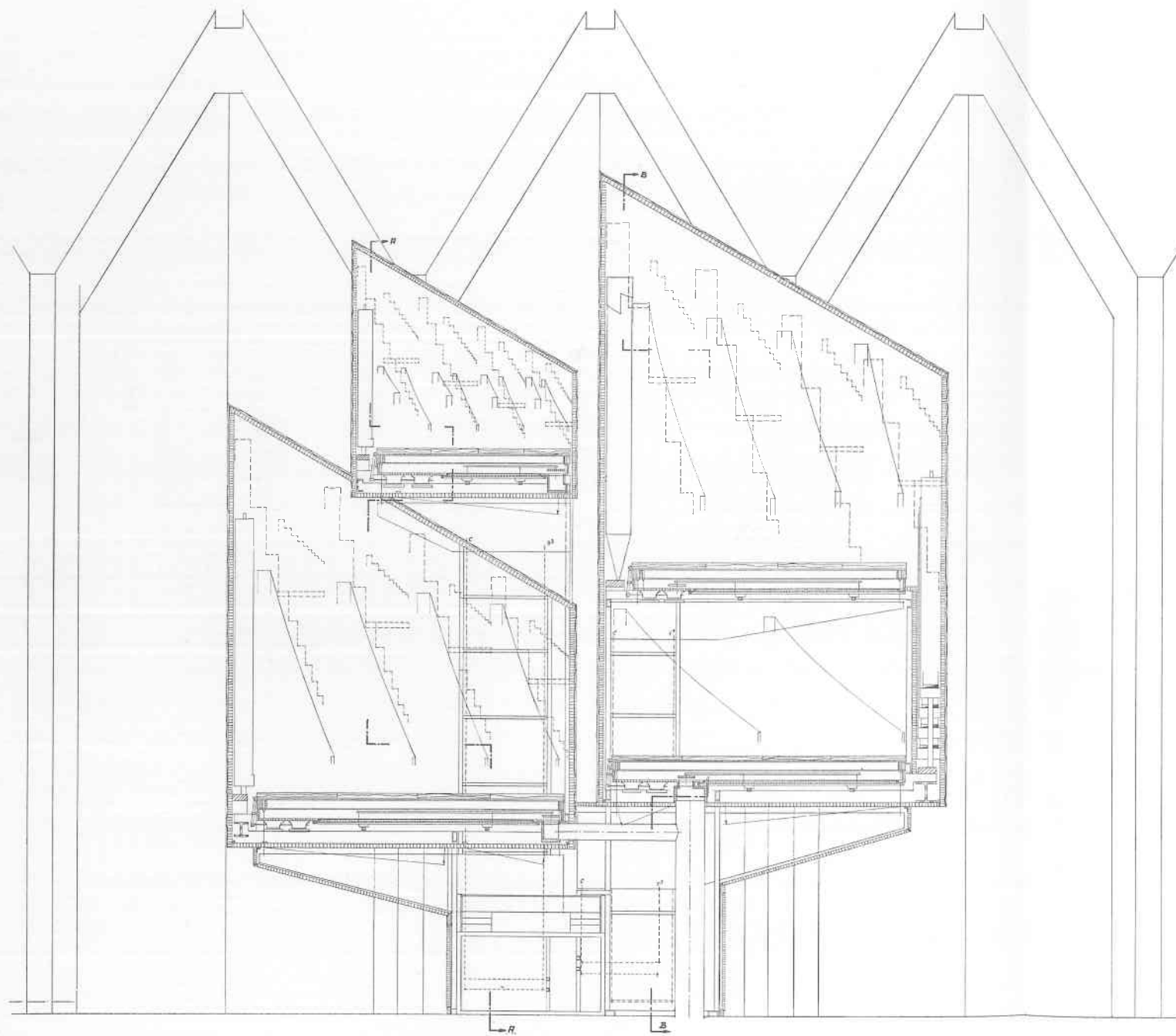
Der ideale Orgelprospekt ist vielleicht derjenige, welcher die Raumidee aufnimmt und dennoch soviel Eigenständigkeit besitzt, daß, wenn man die Pfeifen herausnehmen würde, immer noch eine Assoziation zur Orgel bliebe.

Ein dem westlichen Kulturkreis zugehöriges Instrument japanischen Studenten nahezubringen, war Anlaß die unterschiedlichen Funktionen sichtbar, und aus der damit gewonnenen Anschauung den Zusammenhang zwischen dem musikalischen und technischen Konzept erkennbar zu machen.

Der verglaste Unterbau gibt Einblick in den Mechanismus der Impulsübertragung zwischen Taste und Ventil. Die Windversorgung zu den einzelnen Teilwerken läßt sich ebensogut verfolgen wie die gesamte Tragkonstruktion.

Eine in den sichtbaren Werken gewählte Pfeifenanstellung im Terzabstand führt zu großvolumigen Gehäusen. Die hinter den Prospekt Pfeifen hochgeführten Register erfüllen zusammen mit den dazu notwendigen sichtbaren Kondukten die Funktion eines klangveredelnden Gitters.





Schnitt B-B

Schnitt R-R

0 20 40 60 80 100 cm

ne problems of designing the organ-front of our
emporary organs lie for one thing in the fact that the
inical action imposes limitations as to length and
on of run, and for another in the fact that the first
at suggests an organ case is already architecture.
contrast to an orchestra, which may be increased
uced at will according to the demands of the music
ffered, the organ has to be fitted to and into the
where it is set up. As a result it becomes a space-
nining factor, immovable, perhaps capable of being
ed off, more rarely equipped so as to be movable.
fferent ways of experiencing an organ are con-
le:

e musical presentation.

re the visitor sees nothing, he only hears, because
her the seating does not permit it or his view is
ned away.

e optical presentation.

re the organ is silent; the visitor judges it purely
ually also in connection with the architecture that
rounds it, independently of its tonal qualities. Here
first prejudices arise, based on the fact that an
ractive organ-front also lets tonal qualities be
rmised and a less successful one is not in a posi-
n to add much musically. This, however, should
voke thought, so as to

the musical and optical presentation become an
erience full of expectant curiosity, that is when-
er sound and form enter into competition, expe-
nce a mutual enhancing, and when, further, an
dio-visual relationship becomes recognizable that
erifies the fact that both phenomena belong together.

The organ-front is admittedly only explainable in the
context of the musical structure, but on the other hand
there is not just o n e correct form for the organ-front
that can do justice to the musical demands being made.
If it were possible to develop a shape out of the musical-
technical material, it would force us to a purely functional
form, such as we find in many musical instruments; at
best with a decorative treatment that changes with the
various periods of style. In reality, nevertheless, we still
have relatively great freedom in creating the form.

The criterion for the „right“ organ-front cannot
exclusively be the matter of external appearance. It is,
rather, the result of a concept based on musical and
technical points of view, and actually the organ-front
design begins with the internal organization of the
instrument.

If the exterior is to be a reflection of the inner layout,
it must follow conversely that the inside must conform to
the visible. The consequence is that one must treat inter-
nal and external design according to the same principles,
namely, the consideration of the items of musical-techni-
cal and of aesthetic importance. The internal organization
as well as the positional value of individual structural
elements in the total complex must be recognizable. In
this connection the blower unquestionably has the same
justification for its existence as do, for example, the
trackers and the pipes.

Some further criteria for a successful organ-front
that have in the meantime become familiar to us are:

- The recognizability of the individual divisions;
- The arrangement of the individual divisions, taking
into account their characteristics;

The simplest, most direct tracker run;
Ample accessibility for service.

These are already the points that are considered standards. Nevertheless no valid form can be derived from them. At this point the creative factor enters, in that an instrument gets that typical look just when it becomes congruous architecture.

Known and proven since classical antiquity, a module or grid system suggests itself as a legitimate means. If applied consistently this system has an organizing function. At the same time it is the red thread that puts individual areas or bodies in the same relation to one another and to the whole. One is tempted to derive such a module from the organ itself, since there already exists a system of proportions among the Prinzipals in the front as to diameter and body length. Nonetheless it is just as conceivable to take this module from the room and apply it to the organ so as to set up an inner relationship. The kind of module can consist of a numerical ratio or even of a definite shape that is present in the room and that can be transferred to the instrument.

A successful instrument is supported in many ways in its appearance by its surroundings and can, for its part, increase the effectiveness of those surroundings.

The ideal organ-front is perhaps one that picks up the idea of the room and yet has so much distinctiveness that, if one were to remove the pipes, an association with the organ would remain.

The desire to acquaint Japanese students with an instrument belonging to Western culture was the motive for making the various functions visible and for making the association between the musical and the technical concept recognizable as a result of being able to view these functions.

The glass-enclosed substructure lets one look in on the mechanism for transmitting an impulse between key and pipe valve. The wind supply to the individual divisions can be traced out equally well, as can the entire supporting structure.

The arrangement of pipes in thirds in the visible divisions led to cases of considerable volume. The stops mounted behind the display pipes, together with the necessary visible conductors, fulfill the function of a grille that benefits the tone.